

WIRD DER SYMBOLWERT DER KERZE NOCH BEJAHT?

Die Frage, ob der heutige Mensch noch liturgiefähig sei, ist gestellt¹⁾ und muß ernsthaft überlegt werden. Innerhalb dieses Problems sind die einzelnen liturgischen Symbole zu beachten. Werden sie noch verstanden oder sind sie durch neue zu ersetzen²⁾. Nachdem Balthasar Fischer glaubte feststellen zu können, daß die Kerze heute eher wieder mehr verstanden werde³⁾, wollte ich dieser Frage etwas eingehender nachgehen. Als Testfall schien mir die *kirchlich organisierte männliche Jugend* geeignet. Einerseits kann bei ihr noch ein gewisser „sensus liturgicus“ erwartet werden, andererseits steht sie dem kirchlichen Leben nicht unkritisch gegenüber. Es sind also in dieser Arbeit nur Hinweise auf die Einstellung *dieser* Schicht zu erwarten.

Dabei handelt es sich allerdings nur um ausgewählte Gruppen männlicher Jugendlicher in der *deutschsprachigen Schweiz*. Die Auswahl konnte leider weniger nach soziologischen Kriterien, als nach Gründen der Befragungsmöglichkeit getroffen werden. Das Resultat ist also mit einiger Vorsicht aufzunehmen. Immerhin versuchten wir möglichst viele Milieus zu berücksichtigen.

Bei den Gruppen handelt es sich um ein *katholisches Lehrlingsheim* (18 Schüler und Lehrlinge von 16–20 Jahren) in einer mittelgroßen, konfessionell gemischten Stadt der Ostschweiz, eine „Jungmannschaft“ (20 Schüler, Lehrlinge, Berufstätige von 15 bis 25 Jahren) in einer konfessionell gemischten Industriegemeinde der Ostschweiz (und zu Vergleichszwecken um die weibliche „Marianische Kongregation“ mit 19 Mitgliedern (Lehrerinnen, Verkäuferinnen, Hausangestellte, kaufm. Berufe, Schülerinnen usw., von 14 bis 50 Jahren, des gleichen Ortes), um die „Jungmannschaft“ (13 Mitglieder von 16 bis 20 Jahren) einer katholischen Walliser Berggemeinde im Einzugsbereich eines Industriegebietes, um die gemischte „Jugendgruppe“ (14 Mitglieder, meist mech. und kaufm. Berufe, Alter 17–24 Jahre) einer halbstädtischen Zürcher Diasporapfarrei, um die zweithöchste Klasse eines katholischen humanistischen *Internatsgymnasiums* (31 Schüler von 18–20 Jahren) in der Innerschweiz und um den 1. Kurs (11 Mitglieder, 20–22 Jahre) eines Innerschweizer *Priesterseminars*⁴⁾.

I. GESAMTÜBERSICHT

1. Der Fragebogen mit der Gesamtantwort

1. Sollte man Ihrer Ansicht nach die Kerzen in der Liturgie durch das unserem Zeitalter entsprechende <i>elektrische Licht</i> ersetzen?	ja: 19% nein: 81%
2. Wenn ja, sollten es kerzenförmige Lichter auf dem Altar sein oder genügt Licht von Deckenlampen oder Scheinwerfern?	kerzenförmig: 25 Scheinwerfer: 18

Wird der Symbolwert der Kerze doch bejaht?

¹⁾ Vgl. „Ist der Mensch von heute noch liturgiefähig?“, Laacher Hefte Nr. 38, Maria Laach 1966

²⁾ Vgl. die Frage von Peter Nellen im genannten Heft (cf. Anm. 1), ob der an Kantinenspeisung gewohnte Mensch von heute den Mahlcharakter der Messe überhaupt noch erfassen könne.

³⁾ Laacher Hefte Nr. 38 (vgl. Anm. 1), S. 49

⁴⁾ Für ihre Mitarbeit schulde ich meinen Mitbrüdern lic. theol. Josef Schorno, Gebhard Beerle, Willy Böhi und Emil Näf, sowie Pfr. H. Matthieu aufrichtigen Dank.

3. Finden Sie Kerzen auf dem <i>Christbaum</i> in unserer technischen Zeit noch sinnvoll, oder sollte eine andere Lösung für das Licht des Christbaums gefunden werden?	sinnvoll: 92% anders: 8%
4. Würden Sie ohne Schmerzen auf den traditionellen Christbaum verzichten?	ja: 33% nein: 67%
5. Finden Sie es sinnvoll, daß man auf den Gräbern Verstorbenen an Allerseelen, Weihnachten und Neujahr Kerzen anzündet?	ja: 76% nein: 24%
6. Die Opferung von kleinen Votivkerzen an Wallfahrtsorten etc. durch die Gläubigen nimmt immer mehr zu. Finden Sie das sinnvoll?	ja: 36% nein: 64%
7. Lieben Sie schöne Kerzen als Schmuck in der Wohnung oder im Zimmer?	ja: 88% nein: 12%
8. Sollte Ihrer Ansicht nach die <i>Liturgie</i> möglichst aus dem gewöhnlichen Leben herausgehoben (feierlich) sein? Oder sollte sie in Gewändern, Gesten, Sprache usw. möglichst dem gewöhnlichen Leben (Alltag) nahe stehen?	feierlich: 43% Alltag: 57%
9. Würden Sie wünschen, daß während der <i>Sonntagsmesse</i> auf dem Altar zwei — vier — sechs — oder mehr Kerzen brennen?	zwei: } vier: } 59% sechs: } mehr: } 41%

2. Kerzen oder technisches Licht auf dem Altar?

In der Antwort auf die erste, „mit der Türe ins Haus fallende“, etwas provozierende — und wohl teilweise suggestiv wirkende —, aber auch Abwehrreflexe erweckende Frage sprachen sich 81% für die Kerze und nur 19% für technisches Licht beim Gottesdienst aus. Die konservative Haltung ist also ausgeprägt, der „technische Trend“ immerhin deutlich spürbar.

Ist nun aber für die 81% „Konservativen“ der Symbolgehalt der Kerze ausschlaggebend oder eine mehr emotional-romantische Haltung oder einfach die konservative Einstellung? Finden sich andererseits die 19% „technisch Orientierten“ mit dem Symbolgehalt der Kerze nicht mehr zurecht?

Folgende Analyse vermag uns einer Antwort näherzuführen.

3. Feierliche oder alltägliche Liturgie?

Für alltägliche Liturgie plädieren 57%, für feierliche 43%. Der Wunsch nach „Entfeierlichung“ ist also sehr stark (Einige wünschen einen „Mittelweg“, z. B. „feierlich“ für Festtage, „alltäglich“ für Werktage)! Dieser Trend deckt sich nicht mit der Einstellung gegenüber der Kerze. Die Differenz zwischen jenen, welche die Kerze ablehnen und jenen, welche eine einfachere Liturgie wünschen, beträgt 24%. D. h. auch viele nüchternere Typen bejahen die Kerze in der Liturgie durchaus.

4. Die Zahl der Kerzen

In der Messe wünschen 59% zwei bis vier Kerzen, 41% sechs und mehr. Die Mehrzahl ist also relativ nüchtern in dieser Beziehung, aber es gibt eine beträchtliche Zahl von „Kerzenfreudigen“. Selbst von 22 „technisch Eingestellten“ (d. h. solchen, welche technisches Licht vorziehen würden), wünschen

sieben 6 und mehr Kerzen in der Messe! Hier krebsen sie also offenbar trotz ihrer Antwort auf die erste Frage wieder zurück! Dasselbe läßt sich bei jenen feststellen, die eine mehr „alltägliche Liturgie“ bevorzugen. Immerhin 14 von ihnen wünschen 6 und mehr Kerzen in der Messe.

5. Romantik!

Wie weit die „Romantik“ bei der Einstellung gegen „ber der Kerze eine Rolle spielt, helfen folgende Überlegungen abzuklären:

a) 92% bejahen die *Kerzen am Christbaum*, nur 8% würden eine andere Lösung des Christbaum-Lichtes vorschlagen. Immerhin könnten sich 33% vom Christbaum trennen.

b) 88% lieben *Kerzen als Schmuck* im Wohnraum. Das deckt sich weitgehend mit der Bejahung der Kerze in der Liturgie! Hier scheint mir also ein wesentlicher Grund für die Wertschätzung der liturgischen Kerze zu finden zu sein. Damit ist auch der Verdacht gerechtfertigt, es handle sich weniger um eine Bejahung aus symbolischen, denn auch „romantischen“ Rücksichten.

c) Das scheint durch die Tatsache bestätigt zu werden, daß 76% das Kerzenanzünden auf den Gräbern als sinnvoll finden, obwohl es sich hier um eine ausgesprochen emotionale Handlungsweise handelt, bei der wahrscheinlich wenige erklären können, *warum* man es eigentlich tut.

d) Interessant ist auch, daß von den 43, die „technisches Licht“ im Gottesdienst wünschen, noch 25 eine Kerzenimitation vorziehen und nur 18 für eine „radikale Lösung“ sind.

6. Die Kerze als Symbol

Der Symbolgehalt der Kerze ist eigentlich bei der *Votivkerze* (als Ausdruck des Gebetes, Symbol eines andauernden Gebetes, Zeichen der geistigen Gegenwart am Gnadenort auch nach der Abreise usw.) noch am augenscheinlichsten. Doch gerade hier zeigte sich bei der Umfrage ein großes Unverständnis. Nur 36% finden die *Votivkerze* sinnvoll (das ist eine Differenz von 45% gegenüber der Bejahung der Kerze in der Messe). Die oben festgestellte „Romantik“ überträgt sich nicht auf die *Votivkerze*. Hier mag allerdings eine weit verbreitete Skepsis der jungen Generation gegenüber der Heiligenverehrung und Wallfahrt hineinspielen. Immerhin stellten wir fest, daß dort, wo die Symbolik der Kerze auch für den modernen Menschen noch einigermaßen klar sein sollte, die Abneigung am größten ist⁵⁾.

7. Zusammenfassung

Die liturgische Kerze wird überwiegend bejaht, die *Votivkerze* abgelehnt. Damit stellt sich das Problem, ob wirklich noch der Symbolgehalt der Kerze anerkannt sei oder ob sie mehr aus emotionalen Gründen oder in konservativer Beharrlichkeit akzeptiert werde, sozusagen als romantisches Requisit.

⁵⁾ Leider habe ich die Lichtbräuche bei der Ostervigil nicht in die Fragen einbezogen. Ich vermute aber, daß auch dort (wie bei der Mitternachtsmette), die „Romantik“ eine große Rolle spielt.

II. UNTERSCHIEDE DER EINZELNEN GRUPPEN

1. Übersicht

Fragen	Studenten	Seminaristen	Jugendgruppe	Lehrlinge	JM Wallis	JM Orschweiz	Kongregation
1. Techn. Licht	35%	9%	15%	23%	16%	20%	10%
Kerzen	65%	91%	85%	77%	84%	80%	90%
2. Kerzenf. Leuchter	0	1	5	10	7	2	9
Scheinwerfer	8	1	1	1	5	2	1
3. Trad. Christbaum	85%	91%	72%	94%	100%	100%	95%
andere Lösung	15%	9%	28%	6%	0%	0%	5%
4. Verzicht auf Christb.	55%	27%	25%	34%	0%	15%	15%
kein Verzicht	45%	73%	75%	66%	100%	85%	85%
5. Kerzen auf Gräbern	57%	90%	30%	55%	100%	95%	94%
keine	43%	10%	70%	45%	0%	5%	6%
6. Votivkerzen	24%	55%	25%	50%	61%	56%	75%
ja							
nein	76%	45%	75%	50%	39%	44%	25%
7. Schmuckkerzen	77%	100%	100%	88%	100%	85%	95%
ja							
nein	23%	0%	0%	12%	0%	15%	5%
8. feierlicher Gottesd.	50%	64%	25%	47%	61%	47%	95%
alltäglicher Gottesd.	50%	36%	75%	53%	39%	53%	5%
2-4 Kerzen	83%	90%	85%	14%	57%	66%	28%
4 und mehr Kerzen	17%	10%	15%	86%	43%	34%	72%
in der Messe							

2. Beurteilung

Die *Studenten* verhalten sich offenbar am „progressivsten“. Ein Drittel bevorzugt technisches Licht im Gottesdienst, und alle dieser Richtung würden dem konsequent modernen Licht gegenüber Kerzenimitationen den Vorzug geben. Vom Christbaum vermöchte sich die Mehrzahl zu trennen. Und ziemlich viele scheuen eine moderne Lösung für das Christbaum-Licht nicht. Den Kerzen auf den Gräbern steht eine starke Minderheit skeptisch gegenüber, der Votivkerze über zwei Drittel. Der Schmuckkerze begegnen sie ebenfalls kritisch (= unromantisch). Die Hälfte wünscht einen dem Alltag nahen Gottesdienst, die Mehrzahl begnügt sich mit zwei bis vier Kerzen in der Messe.

Weniger einheitlich ist das Bild der anderen Gruppen, doch zeichnet sich ein ähnlicher Trend wie bei den Studenten ab. Bei der Jugendgruppe, den Lehrlingen, der Ostschweiz und der Walliser Jungmannschaft plädiert eine je ungefähr gleich starke Minderheit (die aber nur etwa halb so groß wie bei den Studenten ist) für technisches Licht im Gottesdienst. Die Mehrheit dieser „Technisch Orientierten“ (eine interessante Ausnahme bildet hier die konsequentere Walliser Jungmannschaft!) könnte sich aber dieses Licht nur in der Form der Kerzenimitation denken!

Mit Ausnahme der Walliser Jungmannschaft tritt die Mehrheit der genannten Gruppen für einen alltagsnahen Gottesdienst ein. Dem Christbaum sind die beiden Jungmannschaften am meisten zugetan. Bei den Gräberkerzen zeigen sich identische Haltungen bei der Jugend- und der Lehrlingsgruppe einerseits, bei den beiden Jungmannschaften andererseits. Dagegen teilen die Jugendgruppe und die Walliser Jungmannschaft ihre Vorliebe für die Schmuckkerze und eine Vielzahl von Kerzen im Gottesdienst, während diesbezüglich bei den Lehrlingen und der Ostschweizer Jungmannschaft einige Reserve herrscht.

Relativ konservativ ist die *Seminargruppe* eingestellt, mit Ausnahme der Bindung an den Christbaum und was die Anzahl der Kerzen im Gottesdienst anbetrifft.

Denkt die *weibliche Jugend* anders als die männliche? Ein Kontrollvergleich ist nur zwischen der Ostschweizer Jungmannschaft und der „Marianischen Kongregation“ derselben Pfarrei möglich. Alle *gemüthhaften Bindungen* (Kerze statt technisches Licht, Kerzenimitation beim elektrischen Licht, Votivkerze, Schmuckkerze, feierlicher Gottesdienst, Zahl der Kerzen) sind noch *ausgeprägter* als bei der männlichen Jugend.

3. Schlußergebnis

Abschließend kann man wohl sagen, daß bei den Studenten eine bewußte „Entsakralisierungstendenz“, bei den Seminaristen eine ebenso reflektierte Hinwendung zur feierlichen Liturgie, d. h. eine hochkultische Einstellung, festzustellen ist.

Bei den übrigen Gruppen herrscht eine wohl eher unreflektierte konservative Haltung gegenüber dem Gottesdienst und seinen Symbolen vor, am meisten bei der Walliser Jungmannschaft (wo aber auch bereits „moderne Ideen“ aufblitzen). Bei den städtischen, halbstädtischen und diasporageprägten Gruppen macht sich ein augenfälliger „progressiver Trend“ (aber auch ein Hang zu „romantischer Kompensation“) bemerkbar.

Auf alle Fälle wird die Kerze nicht einfach mehr selbstverständlich akzeptiert, und wie weit ihr Symbolgehalt überhaupt noch erkannt wird (außer bei

den Seminaristen) ist fraglich. Unverkennbar — und das wird man beachten müssen — ist auch der Zug zu einer mehr dem Alltag nahestehenden Liturgie. Es ist sicher erfreulich, daß die Liturgie nicht als Sonntagsangelegenheit, sondern als Bestandteil des handfesten Alltagslebens betrachtet wird⁶⁾.

Immensee/Schweiz

Dr. Walter Heim SMB

⁶⁾ Vgl. den Namenswechsel der Zeitschrift „Der christliche Sonntag“ in „Christ in der Gegenwart“ (Freiburg i. Br.) — In einem ähnlichen Zusammenhang sagte Dr. W. Bless, der Direktor des Höheren Katechetischen Institutes in Nijmegen: „Der Glaube werde vom heutigen Menschen mit seinem modernen Weltbild nicht mehr verstanden, wenn er auf traditionelle Weise weiterverkündet werde . . . Der moderne Mensch nehme keine zweite Welt neben seiner eigenen an. Wenn ihm die Offenbarung als eine ganz andere Welt gezeigt werde als diejenige Welt, in der er lebt, dann könne der heutige Mensch mit dieser Offenbarung nichts mehr anfangen“ (zitiert nach Katholische Internationale Presseagentur, Freiburg i. d. Schweiz, 16. Aug. 1967)

ZUR MUTTERSPRACHLICHEN KANON-ÜBERSETZUNG

Bis diese Zeilen unsere Leser erreichen, ist die neue Kanon-Übersetzung bereits veröffentlicht. Für den deutschsprachigen Raum haben sie die Bischofskonferenzen Deutschlands, der Schweiz und Österreichs schon approbiert. Vor kurzem erfuhr sie die Approbation durch Rom.

Damit ist ein weiterer ganz bedeutsamer Schritt auf dem Wege liturgischer Erneuerung geschehen, den wir uns vor zehn Jahren nicht einmal hätten träumen lassen. Der abendländischen Weltkirche ist es hier eindeutig darum zu tun, einen möglichst gemeindenahen Gottesdienst zu ermöglichen. Die *actuosa participatio*, die tätige Teilnahme am gottesdienstlichen Geschehen sollte restlos gewährleistet sein und bleiben.

Inzwischen sind in den verschiedenen liturgischen Blättern längst gegenständliche Beiträge zur Kanon-Übersetzung erschienen. Eine Vierteljahresschrift, wie sie der „Heilige Dienst“ darstellt, bleibt hinter der unmittelbaren „Aktualität“ notwendigerweise immer etwas zurück. Dies liegt an den vorgegebenen Erscheinungsterminen. Dafür kann eine solche Zeitschrift eine gewisse Gesamtchau bieten.

Wir freuen uns darüber, daß uns der Heilige Stuhl dieses Geschenk der Kanontext-Konfirmation gemacht hat, und wir sind von Herzen hiefür dankbar.

Die Übersetzung wurde unter der bewährten Leitung von Univ.-Prof. Prälat Dr. Pascher von einem Arbeitsteam, das aus Vertretern Deutschlands, der Schweiz und Österreichs bestand, erstellt. Man darf wohl sagen, daß es sich die Übersetzer nicht leicht gemacht haben, die Arbeit zu einem guten Ende zu bringen. Tausende von Zetteln, die Änderungsvorschläge einbrachten, sind durchgesehen bzw. eingearbeitet worden. Jede Meinungsäußerung wurde eingehendst überlegt und auf ihren Gehalt geprüft.

Dabei ging es nicht bloß darum, schlechthin eine wortwörtliche Übersetzung zu liefern, vielmehr vor allem darum, den liturgisch-theologischen Gehalt